

der unterschiedlichen Berufs- und Wirtschaftsstruktur der Kreise.

Auf dem *kommunalen Sektor* spielen vor allem Zahl und Größe der Gemeinden, die dem Kreis angehören, eine wichtige Rolle. Spezielle Berechnungen ergaben, daß mit zunehmender Größe der Gemeinden auch ihr Personalstand progressiv ansteigt. Die Bezugsziffer beträgt in den kreisangehörigen Gemeinden mit weniger als 1000 Einwohnern 12 Bedienstete auf 10 000 Einwohner und erreicht bei den kreisangehörigen Gemeinden mit 50 000 und mehr Einwohnern 107 und bei den Stadtkreisen sogar 190 Bedienstete. Das hängt damit zusammen, daß mit zunehmender Größe der Gemeinden auch die zu erfüllenden kommunalen Aufgaben wachsen. Es wird hierbei z. B. nur an die Krankenhäuser erinnert, die in den kleineren Gemeinden kaum anzutreffen sind, während in den größeren Städten die Einrichtung derartiger Anstalten eine der vornehmsten Pflichtaufgaben ist. Dasselbe trifft z. B. auch auf die kulturellen Einrichtungen (Theater, Orchester, Bibliotheken usw.) zu.

Bei den gemeindlichen Wirtschaftsunternehmen liegt der Schwerpunkt der Personalbesetzung bei den Stadtkreisen. Von den 24 239 Bediensteten, die in diesem Bereich beschäftigt sind, entfallen allein 60,9 vH auf die 9 Stadtkreise; wobei es sich vor allem um das Personal in den städtischen Versorgungs- und Verkehrsbetrieben handelt.

Die *Landesverwaltung* setzt sich aus einer Vielzahl von Verwaltungsdienststellen zusammen: sie reichen von den obersten Landesorganen, dem Landtag und den Ministerien – die in der Landeshauptstadt untergebracht sind – über die nachgeordneten größeren Verwaltungen, wie Regierungspräsidien, Oberschulämter und Landespolizeidirektionen – mit dem jeweiligen Sitz in Stuttgart, Freiburg, Karlsruhe und Tübingen – und den Oberfinanzdirektionen<sup>3</sup> – in Stuttgart, Karlsruhe und Freiburg –, bis zu den Dienststellen auf der Kreisebene; hier handelt es sich vor allem um die Finanz-, Landrats-, Gesundheits- und Landwirtschaftsämter sowie um die Polizei, Gerichte, Notariate und Schulen. Besonders ins Gewicht fällt noch das Personal der Universitäten und Hochschulen des Landes in den Städten Freiburg, Heidelberg, Tübingen, Karlsruhe, Stuttgart

<sup>3</sup> Soweit dem Finanzministerium unterstellt (einschließlich der Landesvermögens- und Bauabteilungen).

und Mannheim. Trotz der weitgehenden Konzentration der obersten Landesverwaltung sowie der Mittelbehörden in der Landeshauptstadt und in den meisten übrigen Stadtkreisen ist das staatliche Personal mit einem stärkeren Anteil, und zwar mit 57,2 vH, in den Landkreisen beschäftigt.

Dasselbe trifft, erheblich verstärkt, auf das Personal der staatlichen Wirtschaftsunternehmen (7248) zu, das zu über 80 vH im Bereich der Forstwirtschaft (Forstämter) tätig und deshalb zu etwa 90 vH in den Landkreisen anzutreffen ist.

Das Personal der reinen *Bundesverwaltung* ist in Baden-Württemberg nur in einem verhältnismäßig geringem Umfang vertreten. Die 17 568 Bundesbediensteten machen nur 5,0 vH des in Baden-Württemberg tätigen Personals des gesamten öffentlichen Dienstes aus. Es handelt sich hier vor allem um die Bediensteten der Bundeswehrverwaltung, des Wehrbereichskommandos in Stuttgart, sowie der nachgeordneten Dienststellen wie Standortverwaltungen und Wehrrersatzämtern. Ferner gehören dazu die Oberfinanzdirektionen, soweit sie als Mittelbehörden der Bundesfinanzverwaltung unterstellt sind; das sind insbesondere die Bundesvermögens- und Bauabteilung sowie der gesamte Zolldienst. Außer dem Landesarbeitsamt in Stuttgart, das der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung untersteht, und den auf der Kreisebene nachgeordneten Arbeitsämtern fallen vor allem noch das Personal der obersten Bundesgerichte in Karlsruhe, der Versorgungsanstalt des Bundes und der Länder sowie der Wasser- und Schifffahrtsdirektionen ins Gewicht.

Gegenüber der reinen Bundesverwaltung hat das Personal der *Bundesbahn* und der *Bundespost*, das in Baden-Württemberg tätig ist, der Zahl nach eine erheblich größere Bedeutung. Die 110 080 Bediensteten dieser Bundesbetriebe machen fast ein Drittel (31,3 vH) des gesamten Personals des öffentlichen Dienstes in Baden-Württemberg aus. Auf die Bundesbahn entfallen 62 745 und auf die Bundespost 47 335 Personen. Es handelt sich hier vor allem um die Bundesbahndirektionen in Stuttgart und Karlsruhe mit den vielen nachgeordneten Dienststellen wie Betriebs-, Verkehrs- und Maschinenämtern, Ausbesserungswerken und Bahnhöfen, sowie um die Oberpostdirektionen Stuttgart, Karlsruhe, Freiburg und Tübingen mit den dazugehörigen Postämtern und Poststellen.

Bruno Lessing

## Die Aussichten für die Schweinehaltung

### Ergebnisse der Septemberschweinezahl 1961

In Baden-Württemberg wurden Anfang September dieses Jahres 1,92 Mill. Schweine gezählt, das waren 9,2 vH mehr als das Jahr zuvor und sogar 14,8 vH mehr als Anfang Juni 1961. Der mehrjährige Vorkriegsdurchschnitt (1935/38) wird sogar um 47,1 vH übertroffen. Der heutige Bestand ist der größte der Nachkriegszeit. Die Schweinehaltung entwickelte sich in den letzten Jahren wie folgt (jeweils Septemberzahlen in tausend Stück):

1955 .....	1 656,9	1959 .....	1 684,3
1956 .....	1 481,2	1960 .....	1 761,9
1957 .....	1 690,1	1961 .....	1 923,2
1958 .....	1 603,8		

Aus jahreszeitlich bedingten Gründen erreichen die Bestände im Herbst jeweils ihren Höchststand. Dann setzen, neben den gewerblichen Schlachtungen, mit dem Eintritt kühlerer Witterung die Hausschlachtungen ein, die sich hauptsächlich auf die Wintermonate zusammendrängen, so daß die Schweinehaltung zurückgeht und jeweils in den Frühjahrsmonaten ihren niedrigsten Stand erreicht. Im Bundesgebiet sind 17,58 Mill. Schweine vorhanden oder 11,2 vH mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahres und 12,4 vH mehr als Anfang dieses Jahres. Der mehrjährige Vorkriegsdurchschnitt wird um 36,4 vH

überschritten. Diese große Schweinehaltung im Bundesgebiet und in Baden-Württemberg ist auf die anhaltende Verstärkung der Nachwuchsproduktion zurückzuführen.

Daß sich die heutige Schweinehaltung immer noch in der Periode der Aufstockung befindet, ergibt sich auch aus dem *verjüngten Altersaufbau*. So wurden in Baden-Württemberg 578 000 Ferkel oder 14,8 vH mehr und 913 000 Läufer oder 10,5 vH mehr gezählt als vor Jahresfrist. Im Bundesgebiet ergeben sich ebenfalls bedeutsame Zugänge. So erhöhten sich die Ferkelbestände um 13,3 vH auf 5,24 Mill., die Bestände an Jungschweinen um 12,6 vH auf 8,16 Mill.

### Die künftige Entwicklung

Die Größe der Schweinehaltung hängt von den Sauenbeständen, der Fruchtbarkeitsziffer, der Futtermittellage und den Preisrelationen ab. Im Bundesgebiet wurden Anfang September dieses Jahres 968 100 trächtige Zuchtsauen oder 10,0 vH mehr als das Jahr zuvor gezählt. In Baden-Württemberg hat man die Sauenzulassungen auf 93 670 oder um 8,2 vH, also etwas schwächer erhöht als im Bundesdurchschnitt. Somit ist die Sauenhaltung konjunkturell stark vergrößert worden. Aus saisonbedingten Gründen war von Juni bis September mit

### Ergebnis der repräsentativen Schweinezählung vom 4. September 1961 in Baden-Württemberg

Schweine	Ergebnis der Zählung vom				Veränderung in vll Sept. 1961 gegen		
	September 1935/38	September 1960	Juni 1961	September 1961	September 1935/38	September 1960	Juni 1961
Ferkel, unter 8 Wochen alt .....	310 312	503 100	458 600	577 700	+ 86,2	+ 14,8	+ 26,0
Jungschweine, 8 Wochen bis noch nicht ½ Jahr alt .....	621 350	826 000	839 400	913 100	+ 47,0	+ 10,5	+ 8,8
Schlacht- und Mastschweine, ½ Jahr alt und älter¹) .....	265 279	265 100	195 800	250 200	- 5,7	- 5,6	+ 27,8
Zuchtsauen insgesamt .....	104 561	162 700	176 300	177 100	+ 69,1	+ 8,9	+ 0,5
Zuchtsauen, ½ bis noch nicht 1 Jahr alt, trächtig .....	13 667	22 500	28 630	21 500	+ 57,5	- 4,4	- 24,6
nicht trächtig ....	14 202	15 000	14 900	16 100	+ 13,1	+ 7,0	+ 7,9
Zuchtsauen, 1 Jahr alt und älter, trächtig .....	37 424	61 100	78 100	72 100	+ 92,8	+ 12,6	- 7,6
nicht trächtig ....	39 268	61 100	54 700	67 400	+ 71,6	+ 10,3	+ 23,1
Eber, ½ Jahr alt und älter .....	5 590	5 000	4 900	5 100	- 9,3	+ 0,9	+ 3,0
Gesamtzahl der Schweine .....	1 307 092	1 761 900	1 675 000	1 923 200	+ 47,1	+ 9,2	+ 14,8

<sup>1)</sup> Einschließlich der zur Mast aufgestellten Sauen und kastrierten Eber.

einem Rückgang der Sauenzulassungen zu rechnen. Im Bundesgebiet beträgt die Abnahme gewöhnlich 7 bis 8 vH, in Baden-Württemberg 10 bis 11 vH, im Jahr 1961 aber 8,4 vH, beziehungsweise 12,1 vH. Damit sind die Sauenzulassungen in Baden-Württemberg und im Bundesgebiet etwas stärker zurückgegangen als dies im mehrjährigen Durchschnitt von Anfang Juni bis Anfang September geschieht. Vergleicht man nun aber nicht mit dem sechsjährigen Durchschnitt, sondern mit den beiden Vorjahren, so ergibt sich sowohl im Bundesgebiet als auch in Baden-Württemberg, daß die Sauenzulassungen viel stärker vermindert wurden als in den beiden Vorjahren. Damit ist anzunehmen, daß die Aufstockung der Schweinehaltung – zunächst jedenfalls – zum Abschluß kommen wird. Die erkennbaren Absichten der Züchter, die Sauenzulassungen nicht weiter zu vermehren, entspricht auch der Futtermittellage. Baden-Württemberg und Bundesgebiet verzeichnen viel kleinere Futtermittelernten als 1960. Qualitätskartoffeln können zu günstigen Preisen als Speisekartoffeln abgesetzt werden, wodurch bei geringerem Risiko eine bessere Verwertung erzielt wird als durch die Schweine. So besteht also von der Futtermittelseite her keine Notwendigkeit, die Schweinehaltung weiter zu vergrößern. Demnach wird sich das stark erhöhte Angebot wieder mehr und mehr auf die Nachfrage einspielen, die bei anhaltender Prosperität der gewerblichen Wirtschaft weiter steigt.

### Günstige Fruchtbarkeit

Neben der Futtermittellage hängt die Entwicklung der künftigen Schweinehaltung auch von der Fruchtbarkeit ab. Sie wird durch die sogenannte Fruchtbarkeitsziffer gemessen, die aus der Zahl der trächtigen Zuchtsauen am Beginn des Zählungsquartals und der heimischen Schlachtungen im laufenden Zählungsquartal, vermehrt um die Bestandsvergrößerung, vermindert um einen etwaigen Bestandsrückgang, berechnet wird. Die sogenannte *Zugangsmasse* oder der Ferkelzugang im abgelaufenen Quartal bezifferte sich in Baden-Württemberg auf 717 500 Stück. Teilt man nun die Zugangsmasse durch die Zahl der trächtigen Zuchtsauen von Anfang Juni, so errechnet sich ein Ferkelzugang je trächtige Zuchtsau (ohne Ferkelverluste) von 6 bis 7 (6,73), das ist annähernd ebensoviel wie im gleichen Zählungsquartal des Vorjahres und etwas mehr als im sechsjährigen Durchschnitt (6,67). Die Aufwuchsziffern (Ferkelzugang je trächtige Zuchtsau) entwickelten sich in den letzten Jahren wie folgt (jeweils von Anfang Juni bis Anfang September):

Jahr	Baden- Württemberg	Bundes- gebiet	Jahr	Baden- Württemberg	Bundes- gebiet
1955 .....	6,84	6,09	1959 ....	7,03	6,47
1956 .....	6,70	6,11	1960 ....	6,77	6,52
1957 .....	6,27	6,05	1961 .....	6,73	6,69
1958 .....	6,50	6,37	Ø 1955/60	6,69	6,27

Demnach kann man auch weiterhin in Baden-Württemberg und im Bundesgebiet mit einer günstigen Entwicklung der Ferkelaufzucht rechnen, so daß von der Fruchtbarkeit her

nach menschlichem Ermessen keine Überraschungen zu erwarten sind.

## Die Entwicklung des Angebots

Gezählt wurden am 4. September im Bundesgebiet 2,44 Mill. Schlachtschweine, das sind 2,8 vH mehr als vor Jahresfrist; in Baden-Württemberg waren 250 200 oder 5,6 vH weniger vorhanden als das Jahr zuvor. Dieser Rückgang gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres ist auf die *weitere Verkürzung des Umtriebs* zurückzuführen. Für die Beurteilung der Produktion an Schlachtschweinen sind, neben dem heutigen Bestand an Schlacht- und Mastschweinen, auch die Jungschweine (8 Wochen bis noch nicht 1/2 Jahr alt) zu berücksichtigen, weil ein großer Teil dieser Jungschweine (Läufer) ebenfalls in den nächsten Monaten schlachtreif wird. Das *Schlachtschweinereservoir* (Jungschweine und Mastschweine) beläuft sich auf 1,16 Mill. Schweine, im Bundesgebiet auf 10,60 Mill. (1960 = 9,63 Mill.) Schweine. Als Anhaltspunkt für die Beurteilung in den nächsten Wochen dient der Anteil der inländischen Schlachtungen an dem Gesamtschlachtschweinereservoir. Diese Schlachtungsquoten entwickelten sich in den letzten Jahren wie folgt (jeweils von Anfang September bis Anfang Dezember in vH):

Jahr	Baden- Württemberg	Bundes- gebiet	Jahr	Baden- Württemberg	Bundes- gebiet
1955 .....	41,3	44,9	1959 ....	44,7	49,6
1956 .....	43,4	46,2	1960 ....	46,8	50,2
1957 .....	43,1	45,9	Ø 1955/60	44,1	47,7
1958 .....	45,2	49,1			

Unterstellt man, daß von September bis Dezember aus dem Septemberbestand an Schlachtschweinen und Läufern wie zur gleichen Zeit des Vorjahres im Bundesgebiet 50,2 vH geschlachtet werden, so sind von September bis Dezember 5,3 Mill. Schlachtschweine zu erwarten. Vermutlich wird der Umtrieb verkürzt, so daß die Schlachtungsquote in den nächsten Monaten wächst. Diese Annahme wird auch bestätigt durch eine Berechnung der zu erwartenden Schlachtungen auf Grund des heutigen Altersaufbaues der Schweinehaltung. Für Baden-Württemberg läßt sich ebenfalls auf Grund des Altersaufbaues der Schweinebestände, der Zahl der trächtigen Zuchtsauen, der Aufwudisziffer (Ferkelgeburten nach Abzug der Ferkelverluste) und der Schlachtungsquoten für die einzelnen Zählungsquartale die Schweineproduktion und damit auch das Angebot an Schlachtschweinen für ein Jahr vorausberechnen. Im einzelnen beruht die Vorausberechnung der heimischen Schlachtschweineproduktion von September 1961 bis Juni 1962 auf dem heutigen Schweinebestand unter Berücksichtigung des Altersaufbaues und der für eine lange Reihe von Jahren vorliegenden Schlachtungsquoten. Das Ergebnis könnte nur durch völlig unerwartete außergewöhnliche Einflüsse beeinträchtigt werden. Die Vorausberechnung des heimischen Angebots an Schlachtschweinen von Juni bis August 1962 basiert dagegen auf der Zahl der trächtigen Zuchtsauen von Anfang Septem-

her dieses Jahres und einer geschätzten Aufwuchsziffer (Fruchtbarkeitsziffer). Da die Aufwuchsziffern für die einzelnen Jahreszeiten über eine lange Reihe von Jahren vorliegen, kann eine brauchbare Fruchtbarkeitsziffer geschätzt werden. Unter diesem Vorbehalt stellt sich die heimische Schlachtschweineproduktion Baden-Württembergs von September 1961 bis August 1962 wie folgt dar:

Monate	1960/61 gezählte Schlachtungen	1961/62 erwartete Schlachtungen
	in Tausend Stück	
Schlachtungen insgesamt		
September bis November . . . .	517,6	550,0– 560,0
Dezember bis Februar . . . . .	688,7	750,0– 760,0
März bis Mai . . . . .	563,7	630,0– 640,0
Juni bis August . . . . .	469,3	510,0– 520,0
Jahresergebnis . . . . .	2 239,3	2 400,0–2 500,0 <sup>1)</sup>
Gewerbliche Schlachtungen		
September bis November . . . .	403,1	435,0– 445,0
Dezember bis Februar . . . . .	383,3	444,0– 454,0
März bis Mai . . . . .	418,3	485,0– 495,0
Juni bis August . . . . .	439,4	480,0– 490,0
Jahresergebnis . . . . .	1 644,1	1 804,0–1 904,0 <sup>1)</sup>

Der Produktionszuwachs gegen die gleichen Quartale des Vorjahres ist nach wie vor bedeutsam. Die Jahresproduktion geht um wenigstens 200 000 Schlachtschweine über die des Vorjahres hinaus. Setzt man nun zur Beurteilung des Angebots die zu erwartenden Hausschlachtungen ab, so ergibt sich für Baden-Württemberg, im Gegensatz zum Bundesgebiet, eine Abschwächung der Zuwachsquote in der zweiten Jahreshälfte 1962. Besonders groß ist die Zunahme des Angebots gegenüber der Vergleichszeit des Vorjahres im Dezember 1961 bis Februar 1962 und im März bis Mai 1962. Unter diesen Umständen hängt, da der Fleischverbrauch mit steigendem Masseneinkommen weiter zunimmt, die Entwicklung der Preise für Schlachtschweine auch künftig in erster Linie von den Importen ab. Sie beliefen sich im Wirtschaftsjahr 1960/61 (Schlachtvieh auf Schlachtgewicht umgerechnet) auf 368 000 t Schlachtvieh, Fleisch und Fleischwaren. Dazu kommen noch 143 700 t Geflügelfleisch, das in den letzten Jahren billiger geworden ist und jetzt erfolgreich konkurriert mit den Hauptfleischarten.

Hermann Wirth

<sup>1)</sup> Die Zahl der Jahreschlachtungen deckt sich nicht mit der Summe der geschätzten Schlachtungen in den einzelnen Quartalen, weil der Schätzfehler für das Jahresergebnis auch nicht größer ist als jener für die einzelnen Quartale und das Jahresergebnis direkt und nicht durch Addition der Quartalergebnisse errechnet wird.

Ernte und Versorgungslage bei Getreide, Kartoffeln und Wein

Schwache Getreideernte

Schon nach der Schätzung der Getreideernte auf dem Halm durch die Sachverständigen des Statistischen Landesamts war gegenüber dem endgültigen Ergebnis der vorjährigen Getreideernte mit einer beachtlichen Ertragseinbuße zu rechnen. Nun ließ die Witterung im Juli und August ebenfalls zu wünschen übrig. Auch die Druschergebnisse waren noch ungünstiger, als man auf Grund der Halm-schätzung erwartete. Neben dem ungünstigen Wetter bei der Bestellung und während der Vegetationsperiode bewirkten auch Pflanzenkrankheiten manchenorts beträchtliche Schäden. Deshalb ist das endgültige Ergebnis der Besonderen Ernteermittlung für Getreide, das auf umfangreichen Probeschnitten und Volldruschen beruht, und nach den Berechnungen der mittleren Fehler der Stichproben (Zufallsfehler) sich durch einen hohen Genauigkeitsgrad auszeichnet, noch kleiner ausgefallen als die Halm-schätzung.

Die Getreideernte (ohne Körnermais) berechnet sich unter

Zugrundelegung der berichtigten endgültigen Ergebnisse der repräsentativen Bodennutzungserhebung 1961 auf 14,4 Mill. dz gegen 17,3 Mill. dz 1960 und 15,4 Mill. dz im Mittel der Jahre 1955/60. Somit beträgt die Ernteeinbuße gegenüber dem Vorjahr 16 bis 17 vH, gegen den Durchschnitt der Jahre 1955/60 6 bis 7 vH. Die Brotgetreideernte beträgt voraussichtlich 8,0 Mill. dz (1960 = 9,7 Mill. dz), die Ernte von Futter- und Industriegetreide 6,4 Mill. dz (7,6 Mill. dz). Bei Brotgetreide ist der Rückgang um 17,2 vH auf kleinere Flächen-erträge (28,4 dz/ha statt 33,5 dz/ha) und auf eine eingeschränkte Anbaufläche zurückzuführen. Bei Futter- und Industriegetreide erklärt sich die große Einbuße (–16,1 vH) ausschließlich aus viel kleineren Hektarerträgen (23,8 dz/ha statt 28,7 dz/ha) bei gleichzeitig vergrößerter Anbaufläche.

Marktleistung geht zurück

Bei dem hohen Eigenbedarf der Landwirtschaft infolge der Kleinbetriebsstruktur, der hohen Viehhaltung und der relativ

Endgültiges Ergebnis der Getreideernte 1961 (Besondere Ernteermittlung)

Getreideart	Mittel 1955/60			1960			1961			Veränderung der Gesamternte gegen	
	Anbaufläche ha	je ha dz	insgesamt dz	Anbaufläche ha	je ha dz	insgesamt dz	Anbaufläche ha	je ha dz	insgesamt dz	1955/60 vH	1960 vH
Winterroggen . . . . .	37 964	24,4	928 131	29 389	28,6	840 525	27 230	22,8	620 570	– 33,1	– 26,2
Sommerroggen . . . . .	2 512	20,2	50 839	1 446	22,9	33 113	1 031	19,2	19 744	– 61,2	– 40,4
Roggen zusammen . . . . .	40 476	24,2	978 970	30 835	28,3	873 638	28 261	22,7	640 314	– 34,6	– 26,7
Winterweizen . . . . .	220 596	30,6	6 741 630	237 134	34,5	8 181 120	233 744	29,3	6 857 225	+ 1,7	– 16,2
Spelz . . . . .	6 894	20,9	143 756	2 778	24,8	68 894	2 788	22,0	61 336	– 57,3	– 11,0
Winterweizen und Spelz . . . .	227 490	30,3	6 885 386	239 912	34,4	8 250 014	236 532	29,3	6 918 561	+ 0,5	– 16,1
Sommerweizen . . . . .	7 667	26,7	204 710	6 333	29,7	188 090	9 530	27,1	258 549	+ 26,3	+ 37,5
Weizen zusammen . . . . .	235 157	30,2	7 090 096	246 245	34,3	8 438 104	246 062	29,2	7 177 110	+ 1,2	– 14,9
Wintermenggetreide . . . . .	11 663	26,7	310 940	12 321	30,4	374 558	8 006	25,8	206 390	– 33,6	– 44,9
Brotgetreide . . . . .	287 296	29,2	8 380 006	289 401	33,5	9 686 300	282 329	28,4	8 023 814	– 4,3	– 17,2
Wintergerste . . . . .	5 191	28,7	148 833	9 274	32,7	303 260	9 717	25,0	242 930	+ 63,2	– 19,9
Sommergerste . . . . .	151 093	25,8	3 903 259	143 244	28,6	4 096 778	145 953	22,4	3 267 890	– 16,3	– 20,2
Gerste zusammen . . . . .	156 284	25,9	4 052 092	152 518	28,8	4 400 038	155 670	22,6	3 510 820	– 13,4	– 20,2
Hafer . . . . .	79 922	24,6	1 962 852	67 242	28,2	1 896 224	64 064	25,4	1 629 660	– 17,0	– 14,1
Sommermenggetreide . . . . .	38 300	25,4	972 616	41 625	29,2	1 303 050	48 426	25,5	1 233 705	+ 26,8	– 5,3
Futter- und Industriegetreide	274 506	25,5	6 987 560	264 385	28,7	7 599 312	268 160	23,8	6 374 185	– 8,8	– 16,1
Getreide insgesamt (ohne Körnermais) . . . . .	561 802		15 367 566	553 786	31,2	17 285 612	550 489	26,2	14 397 999	– 6,3	– 16,7